

Verlag Bibliothek der Provinz

Nina Hermann • Admir Hasanović

WEITERLEBEN

Trauma Bosnienkrieg – Worte finden

Nina Hermann / Admir Hasanović
WEITERLEBEN
Trauma Bosnienkrieg – Worte finden

herausgegeben von Richard Pils
lektoriert von Axel Ruoff

ISBN 978-3-99126-217-6
© Verlag Bibliothek der Provinz A-3970 WEITRA 02856/3794
www.bibliothekderprovinz.at

Cover: Fußgängerzone in Brčko, 2021, Foto Udo Starnegg
Cover Rückseite: War Childhood Museum Sarajevo, <https://warchildhood.org>

INHALT

WOZU DIESES BUCH?

Besser zehn Tage verhandeln als eine Sekunde Krieg	7
Die Entstehungsgeschichte	8

I. LEBEN

KINDHEIT UND JUGEND	11
Ich, Admir	11
Schule, Fußball und erster Tanz	14
Radna Akcija	15
Die Seele ist kein unbeschriebenes Blatt	16
Jugend zwischen Fußball und Arbeit	17

II. ÜBERLEBEN

KRIEG UND LAGER	19
Als der Krieg begann	19
Das ist ein Lager!	22
Vom Lager in die Armee	26
Wenn nichts mehr normal ist	29
Nicht Wahrhaben-Können/Wollen	30
Anpassung	31
Menschenkenntnis und Schlauheit	31
Fantasie	32
Feinde statt Brüder	33

FLUCHT UND NEUE HEIMAT	34
Du musst einfach nach vorne gehen	34
Österreich hat mich ‚umgearmt‘ wie meine zweite Mutter	37
Ich bin Bosnier und Österreicher	38
Willkommen oder nicht?	40

III. WEITERLEBEN

FAMILIENGRÜNDUNG	42
Marillennektar und Rosenblütensaft	42
Die Hoffnung stirbt zuletzt	44
Heiraten Sie und gründen Sie eine Familie!	47

EXTREMTRAUMA UND PSYCHOTHERAPIE	50
Es ist ein langer, langer Weg	50
Der feine Faden zwischen Klient und Therapeutin	55
Im Anfang ist die Beziehung	59
Therapie extremer Traumata	60
Die Diagnose der PTBS und das Dilemma des Gesundwerdens	61
Flashbacks und Retraumatisierung	63
Suizid (k)ein Ausweg?	64
Schuld und Vergebung	66

HÜRDEN UND HILFEN IM ALLTAG	68
Endlich Anerkennung!	68
Die Seele gut füttern und es einfach probieren	70
Von 2 auf 8 auf einer Skala von 1-10	71
Ernstnehmen und Annehmen statt Abwerten und Ausgrenzen	72
Die Weihnachtsfrau	74

NACHHALL

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN	76
Fakten	76
Narrative	78
Grenzenlose Gewalt	79

REISE NACH BOSNIEN – EIN LOKALAUGENSCHEIN	81
--	----

ANMERKUNGEN	86
LITERATUR	92
BILDERBOGEN	95
BIOGRAPHIEN	110

WOZU DIESES BUCH?

Besser zehn Tage verhandeln als eine Sekunde Krieg

N. (Therapeutin)

A. (Klient)

N.: Admir, wer soll dieses Buch überhaupt lesen? Für wen, meinen Sie, könnte es wichtig sein?

A.: Zuerst einmal für alle Opfer, die aus verschiedenen Ländern nach Österreich kommen und an den Folgen des Traumas leiden. Ich hab mit meinen Freunden, meinen Kameraden gesprochen: Sie verstehen nicht, was Psychotherapie ist, und schweigen über das, was ihnen passiert ist. Sie haben einfach Angst, zum Psychologen oder Psychotherapeuten zu gehen. Aber auch die Ärzte in der Psychiatrie, Psychologen und Therapeuten können davon profitieren.

N.: Das heißt einerseits für Betroffene, für Menschen wie Sie, aber auch für die andere Seite, für jene, die Unterstützung anbieten, könnte das Buch wertvoll sein. Für wen kann es noch von Interesse sein?

A.: Auch ganz normale Menschen, also die ganze Welt kann das lesen und nachdenken: Ist es wert, so einen Krieg zu führen, so viel Leid zu verursachen? Oder ist es nicht besser zu sprechen und zu verhandeln, damit es nicht zu Gewalt kommt und die Menschen einander hassen? Es gibt keine Schuld, die ein ganzes Volk betrifft, keine Volksschuld, sondern es gibt gute und schlechte Leute. Und wenn man das Buch liest, kann man erfahren, dass auch ein Mensch, der Ähnliches wie ich erlebt hat, nicht hassen muss. Kommunikation ist wichtig. Besser zehn Tage verhandeln als eine Sekunde Krieg.

N.: Das heißt: Es ist eigentlich ein Buch gegen Krieg, gegen Gewalt, Hass und Ausgrenzung, somit ein Buch für jede und jeden.

A.: Richtig, besonders für die Jungen. Viele junge Leute haben falsche Einstellungen. Aber es sind oft die Eltern, die diese unwahren Geschichten erzählen. Die Jugend muss beobachten, muss lesen und muss informiert werden. Wenn man schon in der Pubertät, in der Adoleszenz anfängt, andere Religionen zu hassen, geht es in eine schlechte Richtung. Diese Jungen tragen T-Shirts mit dem Bild von Ratko Mladić [zu lebenslanger Haft verurteilter bosnisch-serbischer General] und haben keine Ahnung, was sie da angezogen haben. Diese Jugend ist mit falschen Informationen vergiftet. Ich bin auch dafür, dass in der österreichischen Schulbildung ein Fach eingeführt wird, wo die Kinder lernen in Frieden zu leben. Warum muss man jemanden hassen, der ein Kopftuch trägt oder ein Kreuz umgehängt hat? Ich hab das Schlimmste erlebt, trotzdem hasse ich nicht. Wenn jemand schuld ist, dann gibt es ein Gericht, Verurteilung und Strafe, der Täter muss ins Gefängnis gehen, aber kein Mensch hat das Recht, ihn einfach umzubringen. Bosnien ist ein schlechtes Vorbild, wie es gehen kann. Ich liebe Österreich, ich möchte nicht, dass hier so etwas vorkommt.

Die Entstehungsgeschichte

Was tun, wenn dich jemand fragt, ob du mit ihm gemeinsam ein Buch schreiben möchtest? Noch dazu: Dieser Jemand ist dein Klient und du bist seine Psychotherapeutin. Dieser Wunsch schien mir eine ziemliche Herausforderung.

Aber zurück zum Beginn:

Admir kam sieben Jahre zu mir in Therapie. Die Geschehnisse aus dem Bosnienkrieg verfolgen ihn bis in die Gegenwart, das bedeutet seit mehr als 30 Jahren! Sich dem Trauma zu stellen und es aufzuarbeiten erschien ihm eine Notwendigkeit, um überhaupt weiterleben zu können.

Bereits im ersten Jahr unserer Zusammenarbeit gestand er mir: *Ich würde mir so wünschen, dass das alles in einem Buch steht, damit möglichst viele Menschen erfahren, was damals passiert ist.* Dieses Anliegen tauchte im Laufe der Therapie immer wieder auf.

Irgendwann, der therapeutische Prozess befand sich in der Abschlussphase, nahm ich den Faden auf. „Wie stellen Sie sich das

eigentlich vor mit dem Buch?“, fragte ich ihn. Rasch wurde klar, dass ihm ein gemeinsames Projekt vorschwebte: Er würde erzählen, ich sollte schreiben.

Aber wie soll denn das funktionieren? Abgesehen von einigen wissenschaftlichen Texten und einem Reisebericht über eine Expedition meines Großvaters nach Indonesien waren meine Schreiberfahrungen zu diesem Zeitpunkt eher dürftig. Aber viele KollegInnen und Bekannte bestärkten und ermutigten mich. Eine befreundete Linguistin, Verena Krausneker, machte einen bildhaften Vergleich, der mich sehr ansprach: „Stell dir vor, ihr beide webt zusammen einen Teppich. Sicherlich produziert ihr unterschiedliche Motive und Muster, wählt verschiedene Farben und Garne. Aber am Ende soll das gemeinsam Gewebte anschaulich, verständlich und ein harmonisches Ganzes sein.“ Diese Sichtweise beflügelte mich.

Admir und ich suchten nun nach Wegen, um das Vorhaben umzusetzen und fanden letztendlich folgende Lösung:

Seine Erzählungen wurden während gemeinsamer Sitzungen mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend von einer Studentin – danke Teresa Nunner! – transkribiert. In weiterer Folge musste der Text gestrafft, chronologisch sortiert und in eine Form gebracht werden, die eine gute Lesbarkeit erlaubt. Die größte Herausforderung für mich war es, so wenig wie nötig in Admirs Sprache einzugreifen, um möglichst nahe am Original zu bleiben. Therapeutin und Aufzeichnende in einer Person – das war eine weitere Herausforderung. Stets galt es zu hinterfragen: Was genau ist meine Rolle, wann und in welcher Situation muss man worauf achten?

Das gemeinsame Projekt birgt verschiedene Ebenen: Da ist einerseits Admirs Geschichte, andererseits unsere Interaktion – ein Spiegel der Beziehung zueinander – und schließlich ein Reflektieren vor theoretischem Hintergrund.

Warum also dieses Buch? Für Admir soll es ein Abschluss-Dokument unserer langjährigen gemeinsamen Arbeit sein, das er – buchstäblich – nach Hause tragen kann. Die LeserInnen mögen einen Einblick in die Geschehnisse während des Kriegs auf dem Balkan bekommen und sich ein Bild von den folgenschweren Auswirkungen

gen der erlebten Traumata auf das Leben eines Betroffenen machen. Für mich, als begleitende Therapeutin, bedeutet es eine Bestärkung meiner Arbeit. Therapie mit Extremtraumatisierten erfordert ein hohes Maß an Geduld, einen langen Atem und ein Herunterschrauben allzu hoher Ansprüche auf Heilung. Zu erleben, wie viel Veränderung im Laufe von vielen Jahren trotz allem möglich ist, erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit. Möge unser Buch dazu beitragen, dass den Menschen, die Gewalt und Verfolgung erfahren mussten, mehr Einfühlung, Verständnis und Solidarität entgegengebracht wird.

I. LEBEN

KINDHEIT UND JUGEND

Ich, Admir

N.: Admir, erzählen Sie doch einmal über Ihre Herkunftsfamilie, über Ihre Eltern und Geschwister, über Ihre Kindheit, damit man sich ein Bild vom Menschen Admir machen kann.

A.: Ich bin Admir, geboren in Brčko, Bosnien-Herzegowina. Vater und Mutter sind aus ihrem Dorf Teočak dorthin gezogen. Mein Vater hat im 2. Weltkrieg seine Eltern verloren und ist in einem Heim aufgewachsen. Er bekam ein Stipendium für einen Schulbesuch in Brčko und hat eine Tischlerlehre abgeschlossen. Meine Mutter war Verkäuferin in einer Obst- und Gemüsefirma.

1962 bekamen sie ihr erstes Kind, es war ein Mädchen. Bruder Šefik wurde 1964 geboren. Ich bin 1969 auf die Welt gekommen und zehn Jahre später kamen die Zwillingsgeschwister. Wir waren eine Arbeiterfamilie, eine ruhige Familie. Der Vater hat uns gelernt [gelehrt], wie man ein guter Mensch sein kann, nicht auf die Religion zu schauen, sondern auf den Menschen. Es gibt Menschen und es gibt Unmenschen, aber er hat uns erzogen, andere Leute nicht zu hassen.

Er war ein großartiger Mensch. Da muss ich eine Situation beschreiben: Als die Zwillinge auf die Welt gekommen sind, bekam er von seiner Tischlerei-Firma eine größere Wohnung. Die alte Wohnung konnte er behalten, weil er schon Anspruch darauf hatte und sie auf Sohn oder Tochter umschreiben konnte. Aber sein Arbeitskollege, er bekam auch Zwillinge, hatte zu wenig Punkte für eine neue Wohnung. Mein Vater hatte immer so ein gutes Herz. „Ich schenk dir meine alte Wohnung“, sagte er.

N.: Eine Wohnung geschenkt?

A.: Ja, er hat sie verschenkt. Als wir größer waren, haben wir ihn gefragt: „Warum hast du sie nicht für uns gelassen?“ Er war der Meinung, dass sie der Kollege in diesem Augenblick dringend brauchte

und wir später schon selbst zurechtkommen werden. „Ich konnte ihn doch nicht auf der Straße stehen lassen ohne Quartier“, meinte er. Das hatte er schon als kleines Kind gelernt: „Jemand hat mir geholfen, als ich ohne Eltern war, jetzt will auch ich etwas Gutes tun.“ Papa war sehr großzügig, nur beim Lügen war er sehr streng. Immer wieder hat er gesagt: „Bitte, nicht lügen, die Wahrheit sagen, dann kann man Probleme lösen, ruhig schlafen und braucht nichts zu verstecken. Und auch dahinterstehen, wenn man einen Fehler gemacht hat. Einen Furz kann man nicht zurückziehen“, das war sein Motto.

Meine Mutter hat an einem Stand auf der Straße Obst und Gemüse verkauft. Ich erinnere mich: Als kleines Kind habe ich immer viele Bananen gegessen und Wassermelonen sind aus Griechenland gekommen, riesengroße, 20 kg schwer. Mutter konnte dann nicht mehr arbeiten, weil sie ein kleines Baby hatte. Es war schwer für Vater, fünf Kinder zu ernähren, aber wir haben nie gespürt, dass uns etwas fehlt.

Wir haben öfter mit ihm Ausflüge aufs Land gemacht, zum Grillen oder Pilzesuchen. Er hat jeden Pilz gekannt. Er war so vielseitig und hätte eine höhere Schule abschließen können, aber das Heim hat ihm nur eine Tischlerlehre ermöglicht.

Meine große Schwester hat die HAK [Handelsakademie] absolviert, gleich danach geheiratet und zwei Jahre später ihr erstes Kind bekommen. Er war begeisterter Opa, aber bei der Hochzeit, als meine Schwester das Haus verlassen hat, hat er sich im Badezimmer eingesperrt und hat so geweint. Er war traurig aber auch überzufrieden mit ihr, dass er sie richtig erzogen hat: Schule abgeschlossen, verheiratet. Es war ihm wichtig, dass sie ein Mädchen mit Charakter war. Später habe ich ihn gefragt: „Papa, warum hast du so viel geweint?“ „Das wirst du erst verstehen, wenn du selber Vater bist.“ Es ist wirklich so. Du hast dieses Baby in den Arm genommen, es gepflegt, ernährt, erzogen, in die Schule geschickt. Du hast viel Sorge gehabt, bist beim Kind gesessen, als es krank war und Fieber hatte. Und eines Tages sagt die Tochter: „Tschüss, baba!“ Das ist auch schön, aber ein Teil des Herzens ist weggegangen.

Als ich die Hauptschule abgeschlossen hatte, fragte mich der Vater: „Was willst du in Zukunft arbeiten? Was willst du werden?“ „Papa, vielleicht Tischler wie du.“

„Nein, besser du gehst in irgendeine Tourismusschule, ins Gastgewerbe oder in eine medizinische Schule, dann bist du nicht immer dreckig, nicht immer hungrig. Holz kannst du nicht essen, aber in der Lebensmittelbranche wirst du nie Hunger haben. Der ältere Bruder, der ist für die Tischlerei gemacht, du nicht.“

N.: Und Sie, wären Sie gerne Tischler geworden?

A.: *Na ja, am Anfang vielleicht. Aber er hat gesagt. „Das ist nichts für dich!“ Und über den jüngsten Bruder hat er gesagt: „Der wird ein Magister.“ Und er hat wirklich die Universität abgeschlossen und ist jetzt Webmaster in einer Bibliothek in Norwegen. Ich aber bin tatsächlich Lebensmitteltechniker geworden.*

N.: Das heißt, Ihr Vater hat seine Kinder und ihre Fähigkeiten gut gekannt.

A.: *Ja, stimmt. „Gastgewerbe und Tourismus haben Zukunft, Leute müssen immer essen und im Hotel schlafen“, sagte er. Er hat recht gehabt. Sofort nach der Schule habe ich eine Arbeit gefunden und zwar als Koch auf der Insel Krk in Kroatien, das war damals Jugoslawien und die Firma hieß: Zlatni Otok, Goldene Insel. Ich war zufrieden mit dem Job, immer gibt es Abwechslung. Einen Job als Psychologe, Psychotherapeut kann ich mir nicht vorstellen. Es ist immer dasselbe!*

N.: Sie finden das fad, die Psychologie oder Psychotherapie?

A.: *Nicht fad, aber in der Küche ist es spannender: Heute machst du Zanderfilet, morgen Salat, übermorgen Gulasch. Ich koche gerne, das merkt man ohnehin an meinem Bauch.*

Dann bin ich nach Brčko zurückgekehrt und habe in einer Firma für Autobatterien in der Mensa gearbeitet, später in Slowenien als Koch für Slovenija Ceste Tehnika, einer Konstruktionsfirma für Straßen- und Tunnelbau wie unsere Strabag. So bin ich immer näher an Österreich gerückt: zuerst Bosnien, dann Kroatien, Slowenien.

NINA HERMANN, geboren 1954 in Wien, ist klientenzentrierte Psychotherapeutin. Sie arbeitet seit vielen Jahren für den Verein HEMAYAT, der Menschen, die Verfolgung, Folter und Flucht erlebt haben, psychotherapeutische Unterstützung anbietet. Neben dem Schwerpunkt Traumatherapie gibt es eine langjährige Erfahrung als Sozialpädagogin in der Jugendwohlfahrt. Nach einem mehrjährigen Einsatz in der Entwicklungszusammenarbeit in Afrika reist die Autorin gerne, interessiert sich für Sprachen, Literatur und Fotografie.

ADMIR HASANOVIĆ, 1969 in Brčko, im Norden von Bosnien und Herzegowina geboren, erlebte als junger Mann Krieg und Verfolgung in seinem Heimatland. Nach Gefangenschaft in einem Lager bosnischer Serben, Kriegsdienst und Verwundung gelang ihm die Flucht nach Österreich. Rasch konnte er sich integrieren, fand Arbeit, gründete eine Familie und wurde österreichischer Staatsbürger. Seine belastenden Erinnerungen begleiten ihn bis heute, wenngleich er Wege gefunden hat, damit umzugehen.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien